



Begutachten die neuen Kurven: Bürgermeister Ernst-Wilhelm Vortmeyer (v.l.), Diplom-Biologe Gerhard Papsch von Maßarbeit, Ulf Thürnau von der Gemeinde Rödinghausen und Bauingenieur Carsten Vogt. Ulf Thürnau fotografiert den Fotografen, während er das Bild macht. Das Bett des Baches wird mit Gras zuwachsen. FOTO: PATRICK MENZEL

Der Bach hat jetzt ein Bett

Renaturierung des Bursieksbaches abgeschlossen / Jetzt können Libellen ihre Larven im Wasser ablegen

VON ANNE WEBLER

■ Rödinghausen-Ostkilver. Manche Bauvorhaben gehen schnell: Vor den Sommerferien kam Landschaftsarchitekt Carsten Vogt zum ersten Mal an die Pferdekoppel am Bursieksbach. Damals verlief der Bach noch durch Rohre unter der Erde. Gestern stellte Vogt mit den übrigen Beteiligten des Projektes den renaturierten Bach vor: Jetzt verläuft er überirdisch und fließt in sanften Kurven die Koppel hinunter.

Bis vor kurzem war vom Bursieksbach nichts zu sehen: Wer von der Straße Zum Natten in den Feldweg bog, sah einen Teich und eine leicht abschüssige Pferdekoppel dahinter. Der Bach entspringt in Erdschichten oberhalb der Koppel und wurde vor Jahrzehnten verrohrt, um darüber ungestört die Felder bewirtschaften zu können. Der Bach floss unterirdisch und unsichtbar durch 195 Meter lange Betonrohre. „Damit war er öko-

logisch wertlos“, sagt Ulf Thürnau, bei der Gemeinde Rödinghausen zuständig für Gewässer-Renaturierung.

Im Sommer schaute sich Vogt den Zustand des Baches an und plante dessen neuen, oberirdischen Verlauf. Vor zwei Monaten legten fünf Männer von Maßarbeit (Soziale Agentur für Arbeit und Arbeitslosenzentrum) im unteren Teil der Koppel die Betonrohre frei und holten sie mit einem Bagger aus der Erde.

Hier lagen sie nur 20 Zentimeter tief, deshalb mussten sie raus. Der oberirdisch verlaufende Bach hätte sie sonst umspült. Im oberen Teil der Weide liegt das Rohr 1,5 bis 2,5 Meter tief im Boden. Es konnte bleiben. Die bei Maßarbeit Beschäftigten sind Langzeitarbeitslose, zur Hälfte Ein-Euro-Jobber und zur Hälfte sozialversicherungspflichtig Angestellte (s. Kasten).

Statt der bisherigen 195 Meter durch Betonrohre mäandert der Bursieksbach nun 240 Meter die Wiese hinab. „Wir haben hier einen Lebensraum geschaffen“,

sagt der Diplom-Biologe Gerhard Papsch. Er ist bei Maßarbeit zuständig für die Umsetzung des Weser-Werre-Else-Entwicklungsprojektes und leitet die Arbeiter an. „Wenn der Bach offen fließt, reichert sich im Wasser mehr Sauerstoff an“, sagt Vogt. Libellen könnten ihre Larven ablegen, auch Fische und Vögel profitierten. „Der Eisvogel fliegt in die hohen Bäume am Ende der Koppel. Von dort sieht

er den Bach, der führt ihn zum Teich, wie ein Wegweiser.“

Das neu geschaffene Bachbett ist 80 Zentimeter breit und 20 Zentimeter tief. Die Arbeiter haben Grasbahnen auf die Sohle gelegt, damit das Wasser den Lehm nicht wegschwemmt. Das Gras wird bleiben, der Bursieksbach ist ein kleiner Wiesenbach. Neun Monate des Jahres führt er Wasser, im Sommer trocknet er aus. Im Moment führt er Was-

ser. Zwei Querungen haben die Arbeiter für den Landwirt geschaffen, damit er mit dem Trecker durch das Bachbett fahren kann. An der Stelle haben sie den Boden 40 Zentimeter tief ausgekoffert und mit Kalk-Sandsteinen aus dem Wiehengebirge bedeckt. Erst Kopfsteinpflastergröße, darüber kleinere. Kalk-Sandstein bekommt keine Risse bei Frost und zersplittert deshalb nicht.

Damit der Bach trotz Kurven genug Gefälle hat, haben ihn die Arbeiter im unteren Teil tiefer in den Boden gegraben. Sonst könnte sich am Ende der Koppel das Wasser stauen und es würde kein Gras mehr, sondern Binsen waschen, der Landwirt könnte eine Entschädigung fordern.

Den Bagger eine Woche zu mieten und das Material haben 2.500 Euro gekostet. 80 Prozent davon zahlt das Land NRW, 20 Prozent der Kreis, die Gemeinde Rödinghausen und die Bundesagentur für Arbeit. Damit zahlt die Gemeinde 500 Euro der Projektkosten.

Das Gewässerentwicklungsprojekt

■ Im März 2004 gründeten 18 Kooperationspartner aus den Kreisen Herford und Minden-Lübbecke das Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else. Die heimischen Fließgewässer sollen wieder in einen möglichst naturnahen Zustand versetzt werden. Der Gewässerschutz soll mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. Langzeitarbeitslose führen die Renatu-

rierungsarbeiten aus, ein halbes Jahr für einen Euro die Stunde. Bewähren sie sich, werden sie ein Jahr sozialversicherungspflichtig angestellt. 15 bis 20 Prozent von ihnen finden beispielsweise bei Tiefbauunternehmen langfristige Arbeit. „Das Projekt ist das Sprungbrett, sich nach 10, 15 Jahren Arbeitslosigkeit erstmal wieder an das frühe Aufstehen zu gewöhnen“, sagt Carsten Vogt.